

Wolken im nahen Osten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 21

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wolken im nahen Osten

Vor seiner Abreise aus Moskau erklärte der amerikanische Außenminister unter anderem wörtlich: «Die hinter uns liegende Konferenz war außerordentlich konstruktiv, nicht nur weil es uns gelungen ist, viele Probleme zu lösen, sondern auch, weil die freundschaftlichen Beziehungen der drei Großmächte untereinander allen Grund zu der Hoffnung geben, daß sich die übrig bleibenden Probleme im gleichen Geiste der herzlichen Freundschaft lösen lassen.» Es werde zwar, — so fuhr er fort —, nie der Fall sein, daß keinerlei Probleme zwischen den drei Regierungen auftauchen, aber man habe enge Verbindungen hergestellt und hoffe, eine Einigung könne von Fall zu Fall möglich sein. Byrnes betonte abschließend, daß über die Themen, die das Schlußcommuniqué nicht ausdrücklich erwähne, bisher keine Einigung erzielt worden sei!

Zu diesen ungelösten Problemen gehört zweifellos dasjenige der Türkei. Es ist nicht das erste Mal, daß die türkische Frage in unserem Organ zur Sprache kommt und wir möchten einmal mehr diesen neuralgischen Punkt in der Großmächtepolitik beleuchten. Dem als demokratische Volksbewegung gefarnten Vorstoß der Sowjetunion nach Persisch-Aserbeidschan könnte sich nach der Logik des Kremles gar leicht ein weiterer Uebergrieff auf fremden Besitz anschließen: In sensationeller Aufmachung wird der Anspruch der Sowjetrepublik Georgien auf ein gutes Stück der angrenzenden Türkei proklamiert. Georgien muß sich bei diesem Coup de Théâtre eine seltsame Rolle gefallen lassen. Mit Erfolg hatte es beim Ende des ersten Weltkrieges seine Freiheit gegen die Sowjetrussen verteidigt, und diese mußte sie im Friedensvertrag vom 7. Mai 1920 feierlich anerkennen. Im folgenden Jahre 1921 wurde dieser Vertrag rasch gebrochen, Georgien von vier Seiten überfallen und unterjocht. Ein Aufstandsversuch der Georgier von 1924 wurde unter Anwendung grauenhafter Methoden niedergeworfen. (Nationalrat Oeri stellte neulich in den «Basler Nachrichten» fest, daß diese Reminiszenzen bisher an keiner Nürnberger Verhandlung zur Sprache gekommen seien!) Kurz und gut, die Georgier wurden in den darauffolgenden Jahrzehnten so gründlich domestiziert, daß man sie jetzt gegen die Türkei vorschieben kann. Mit gezähmten Elefanten fängt man bekanntlich die wilden!

Der russische Anspruch auf die an Georgien grenzenden türkischen Zonen ist offensichtlich nicht Selbstzweck. Es handelt sich vielmehr um eine ausgiebige Erweiterung der Schwarzmeer-Macht der Sowjetunion. Wer aber

Schwarzes Meer sagt, der meint natürlich auch die Dardanellen und schließlich östliches Mittelmeer, über das die britischen Wege nach Indien führen. Dort aber lassen die Engländer nicht mit sich spaßen, und wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir in dieser Richtung einen Hauptgrund für die stehen gebliebenen Divergenzen an der Moskauer Konferenz erblicken. Kenner der Sowjefaktik betonen mit Nachdruck, es wäre unmöglich, daß der Moskauer Rundfunk sowie die Prawda und die Iswestija (Regierungs- und Armeeeorgan) dem Artikel der georgischen «Historiker» soviel Publizität gewährt hätten, wenn er nicht den Gedankengängen der Moskauer amtlichen Kreise entspräche.

Wie hat die Türkei reagiert? Im Verlauf der Debatte über das Budget des Außenministeriums, erklärte General Kiazim Karabekir, ehemaliger Oberkommandierender der Streitkräfte an der Ostfront während des Unabhängigkeitskrieges, vor dem Parlament: **«Wenn die Russen weiterhin auf ihrem Standpunkt beharren, so wird Blut fließen und die Zukunft wird für uns wie für sie eine düstere sein.»**

General Karabekir führte weiter aus, die ganze Welt müsse sich bewußt sein, daß die Meerengen die Kehle der türkischen Nation und die Ebene von Kars ihre Wirbelsäule darstellen. Die türkische Nationalversammlung nahm diese Erklärungen mit stürmischem Beifall entgegen und der Außenminister antwortete, die nationale Politik des Landes habe gegenüber niemandem Forderungen zu stellen, aber sie sei auch nicht gewillt, irgend jemandem türkischen Boden abzutreten. Alsdann sprach die Nationalversammlung den türkischen Streitkräften das volle Vertrauen aus. Alle Pressekommentare unterstreichen die absolute Unmöglichkeit auch nur einer Diskussion über dieses Thema und bestätigen den Willen, die Waffen zu ergreifen, sofern Rußland Gewalt anwendet. So schreibt etwa das Blatt «Son Posta»: Schon morgen können wir uns mit der Waffe in der Hand an der Grenze treffen, und «Vakit» überschreibt einen Leitartikel mit dem Titel: Die Türken werden sich schlagen!

Natüremäßig pflegt sich der «Schweizer Soldat» nicht mit der hohen Politik zu beschäftigen. Als demokratischem Presseerzeugnis ist es ihm aber nicht nur gestattet, sondern zur Verpflichtung auferlegt, auf Vorgänge hinzuweisen, die für unser Land eines Tages militärische Folgen zeitigen könnten. Man hat seinerzeit zum bösen Kuhhandel von München gute Miene gemacht und Mr. Chamberlain winkte voller Rührung mit einem weißen Ta-

schentüchlein, als er in Croydon das Flugzeug verließ. Extrablätter wußten von herzlichstem Einvernehmen und von der endgültigen Sicherung des Friedens zu berichten. Nun wäre es zwar den Teufel an die Wand gemalt, wollten wir aus der gespannten Lage im nahen Osten die Anzeichen für einen drohenden Konflikt erkennen. Noch weniger möchten wir uns vermaßen, die Moskauer Konferenz mit dem Münchner Handel in den praktischen Auswirkungen zu identifizieren. Wir glauben jedoch, daß der amerikanische Abgeordnete Carl Moundt, Mitglied der auswärtigen Kommission des Repräsentantenhauses, recht hat, wenn er der Presse erklärt: **«Gesetz und Ordnung können nicht weiterbestehen, wenn große Nationen den kleinen ihren Besitz wegnehmen.** Die Verantwortung für die Verhinderung derartiger Machenschaften liegt jetzt bei der Gemeinschaft der Nationen!«

Die russischen Forderungen wurden bis zur Stunde noch nicht formell erhoben. Wenn dies auf diplomatischem Wege oder nach bekanntem Muster durch ein fait accompli geschehen sollte, dann muß unseres Erachtens rasch gehandelt werden, um einen dritten Weltkrieg zu verhüten. Die furchtbaren Ereignisse in Georgien, später im Baltikum und neuestens in Aserbeidschan gehen in der Großraumpolitik stillschweigend unter, ja, die Schweiz hat soeben die russische Herrschaft über die kleinen friedlichen Demokratien Estland, Lettland und Litauen anerkannt. Wir wundern uns offen gestanden, wie schnell der Bundesrat im vergangenen Jahrzehnt stets bereit war, die gewaltsamen Einverleibungen ehemals freier Länder offiziell anzuerkennen. Wir würden uns als Betroffene für eine gleiche Handlungsweise bedanken und uns nach der Befreiung eines Tages daran erinnern! Jedenfalls geschehen im Schatten festlicher Bankette sonderbare Dinge, und man kann sich des Eindrucks nur schwerlich erwehren, daß die kleinen Völker sehr geringschätzig behandelt werden. Ob die Spannung im nahen Osten zur Entladung kommt, läßt sich bis zur Stunde nicht beurteilen. Möglicherweise wird ein Schiedsgericht der Titanen zusammentreten und willkürlich entscheiden. Die andere Lösung scheint aber wahrscheinlicher, nämlich die Totalmobilisation der türkischen Armee, wenn es die Stunde gebietet. Wir wollen hoffen, daß sich schlimme Ahnungen und Anzeichen bald wieder verflüchtigen. Andernfalls sprechen im nahen Osten die Waffen. Die Türkei wacht über ihre angestammten Rechte, so wie auch wir stets wachen und in aller Zukunft wachen werden!

E. Sch.